

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Dreisigrotasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfällische Bank.

### Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

## Einstellung des gesamten Personenverkehrs.

### Der Monarchist Tirpitz.

An der Hand der „Erinnerungen“ des Großadmirals von Tirpitz legt die „Frankf. Ztg.“ dar, wie der Führer der Deutschen Vaterlandspartei und andere Vorkämpfer der Monarchie in der Dessenlichkeit innerlich über Monarchie und Monarchen denken. Sieht man dieses Buch — so schreibt die „Frankf. Ztg.“ — dann staunt man wahrhaftig nur über eines: über den traurigen Muth, mit dem diese ganze Clique, einschließlich des Herrn von Tirpitz, bis zum bitteren Ende das deutsche Volk regieren zu dürfen glaubte, obwohl sie im Grunde doch alle die Verroththeit, die unmögliche Unzulänglichkeit der Personen, des Systems, der einzelnen Maßnahmen selbst entweder tief durchdrungen fühlten oder zum mindesten doch erschauernd ahnten. Sie erkannten, daß wir durchgängliche Ahnungslosigkeit und Unfähigkeit in den Krieg „hineingeschliddert“ waren, aber von dem Volke war ihnen kein Opfer zu groß. Sie überschauten von Anfang an die ungeheure Gefahr, in die sie das Land geführt hatten, aber sie proklamirten die Angliederung Belgiens und bereiteten selbst den Sieg der Entente, indem sie auch noch Amerika gegen uns in den Krieg brachten. Sie enttäuschten sich, wenn sie unter sich waren, über fürchtbare Fehler der Führung, aber als der Zusammenbruch dann kam, entblödeten sie sich keinen Augenblick, der Revolution, der Demokratie, dem Volke alle Schuld daran aufzubürden. Und dabei hat Herr von Tirpitz schon jahrzehntlang die Katastrophe kommen sehen:

„Ein schier unermessliches Kapital ist in den letzten Jahrzehnten verschleudert, irgendwo und irgendwie mußte der Krug zu Bruch gehen. Unser Volk ist gut, das hat es steter gezeigt. Große Aenderungen werden nach dem Krieg vor sich gehen. Man wird sich wundern.“

Das schreibt er im Oktober 1914. Ueberhaupt, wie früh in diesen Epöden der Gedanke an eine mögliche Revolution, jedenfalls an grundlegende Veränderungen auftaucht, ist höchst interessant und doppelt bemerkenswert darum, weil ja gerade die Gesinnungsgenossen des Herrn von Tirpitz sich gar nicht genug entrüsten konnten, als aus dem Walle selbst der Ruf nach inneren Reformen laut wurde. Im September 1914, also wenige Wochen nach Kriegsausbruch, trifft Tirpitz mit Herrn von Söding zusammen, der zur Ergänzung des auswärtigen Amtes aus Mexiko zurückberufen worden war, dann aber, weil die Regierenden der Wilhelmstraße den gefährlichen Kontrumenten möglichst weit weg halten haben wollen, schleunigst wieder um die Erde nach Peking geschickt wurde. Darüber berichtet Herr Tirpitz:

„Hingewar der Ansicht, daß der Mangel an Führung der Zügel die herrschende Klasse, Adel oder Niederlage gleichviel, um ihre Stellung bringen müßte und daß sofortiges großes Entgegenkommen (Sozialdemokraten auf hohen Posten, Wahlrechtsreform in Preußen) das einzige Mittel wäre, den ungeheuren Schwung der Nation in einigermaßen gnädige Kanäle zu leiten.“

aufstehen, daß wir nach dem Kriege eine Art Revolution bekämen, wenn es so weiter ginge. Die primitivste Fühlung unter den Regierenden fehlte völlig, selbst in den fürchterlichen Wochen unmittelbar vor Kriegsausbruch (wo die Mehrzahl der Entscheidenden auf Urlaub ging und auch ruhig auf Urlaub blieb) und ebenso in den großen Tagen nach der Entscheidung, als doch sonst die ganze Nation sich brüderlich zusammenschließen schien. „Wir essen zwar in demselben Saal, sprechen aber kein Wort miteinander“, schreibt Tirpitz am 27. September 1914 aus dem Großen Hauptquartier in Luxemburg. Das Ziel des Strebens ist die Grabensonne von oben. In einem Briefe aus dem Großen Hauptquartier vom März 1915 heißt es:

„Ich habe diese Ziellosigkeit, diese Janjaren dabei jetzt seit zwei Jahrzehnten miterlebt und gesehen, wie jedes Ressort für sich arbeitet, alles sich an „Sohn“ drängt, dem man den Schrauben beibringt, alles selbst zu machen, und von dem so große Vorteile auszufließen — Huzang! Und nun haben wir diesen fürchterlichen Krieg und dasselbe Durcheinander und dieselbe Ziellosigkeit, vom Gesamtstandpunkt aus gesehen. In Konstantinopel, in der Marine, in der Armee, in der Politik kein Zusammenarbeiten, fast alles immer noch bestritten, nach dem Kaiser zu schießen, der umgeben ist von weichen Leuten.“

Huzang, das sagt hier einer, der Jahrzehnte hindurch ebenfalls die Vorteile davon gezogen hat! Und nun der Monarch selbst. Zitierten wir nur eine Stelle aus einem Briefe vom Oktober 1914: „Vom Kaiser ging ich vorgestern ganz niedergedrückt nach Hause. Fast eine Stunde Vortrag über ein politisches Gespräch mit einem Bourgeois, bei dem er in St. Quentin einlogiert war und dem er seine ganze politische Auffassung dargelegt hatte. Stelle Tir des Kaisers Großvater vor in seiner Lage! Dann Einzelheiten aus dem Felde. Was wird aber, wenn er nichts zusammenbringt? Davon ist in der Verfassung nichts vorgesehen.“

So sah der Mann aus, dem nach Tirpitz alles nur „Spielzeug“ war, und so sprachen die Intimen über ihn, „mit dem sich gar nicht ernstlich sprechen läßt“. Sie sprachen noch ganz anders. Denn im März 1915 war es bereits so weit, daß diese Hüter der Monarchie sich eine Rettung nur noch von einer Ausschaltung des Kaisers erhofften. Sie sahen nur ein Mittel: daß Hindenburg Reichstanzler, Chef des Generalstabes und Chef der Admiralität wurde, alles zugleich, mithin Diktator, daß der Kaiser seine Macht für einige Zeit auf ihn übertragen, daß der Kaiser sich krank melden müsse, um dies zu ermöglichen usw.

In einem Briefe vom November 1914 schreibt Herr von Tirpitz: „Nach dem Kriege gehe ich unter die Sozen und suche mir Laternenpfähle aus, aber einen ganzen Haufen. Denn es müßte einer ganzen Hydra zu Leibe gegangen werden, wenn es besser werden sollte.“

### Zehn Tage ohne Personenverkehr.

Der Beschluß des Reichskabinetts. Berlin, 1. November. (Anschl. BZB.) Die Reichsregierung hat folgende Verordnung über die Einstellung des Personenverkehrs auf den Eisenbahnen vom 31. Oktober 1919 erlassen: „Auf Grund der die wirtschaftliche Demobilisierung betreffenden Beschlüsse wird nach Maßgabe des Gesetzes betreffend die Auflösung des Reichsministeriums für wirtschaftliche Demobilisierung vom 26. April 1919 (Reichsgesetzblatt Seite 438) mit Rücksicht auf die Transportnot und die Verbesserung der Karisffel- und Kohlenversorgung in Uebereinstimmung mit den Eisenbahnerverwaltungen der Länder angeordnet wie folgt:

1. Zu der Zeit vom 5. bis zum 15. November 1919 einschließlich ist auf sämtlichen dem öffentlichen Verkehr dienenden vollspurigen Haupt- und Nebenbahnen der gesamte Personenverkehr einzustellen.

Ausnahmen sind nur zugelassen zugunsten des unbedingt notwendigen Arbeiterverkehrs und des Vorortverkehrs der Großstädte.

2. Nach dem 15. November 1919 dürfen auf den zu 1. bezeichneten Bahnen bis auf weiteres für den Personenverkehr nur die im Interesse der Erhaltung des Wirtschaftslebens unbedingt notwendigen Züge gefahren werden.

Das Reichsverkehrsministerium hat die Durchführung dieser Verordnung zu überwachen. Berlin, 1. November 1919.

Die Reichsregierung: Bauer, Schmidt, Dell.

### Die Gründe für die Verkehrsperrung.

Berlin, 2. November. Zu dem gestrigen Beschlusse des Reichskabinetts über die Einstellung des gesamten Personenverkehrs im Reichsgebiet während der Tage vom 5. bis 15. November teilte der Eisenbahnpräsident Wulff von der Direktion Berlin folgendes mit:

„Der vorliegende Beschluß des Kabinetts ist noch seiner einschneidenden Art als gänzlich unabänderlich zu betrachten. Es ist auf diese Weise der einzig richtige Weg eingeschlagen worden, um der wachsenden Kalamität in der Kohlen- und Lebensmittelversorgung entgegenzuarbeiten. Die Teilerleichterungen des Personenverkehrs in den früheren Wochen haben auch nur zu Teilergebnissen geführt und sowohl Mißbilligkeiten im Gefolge gehabt, daß eine durchgreifende Maßnahme dringend geboten erschien. Mit dem 5. November wird also der gesamte Schnellzug- und Personenzugverkehr aufgehoben; eine Ausnahme bilden nur die reinen Arbeiterzüge. Die Beförderung der Post ist in der Weise geregelt, daß besondere Postzüge sowie Güter- und Eilgüterzüge abgelaufen werden. Gewisse Verzögerungen werden sich natürlich nicht vermeiden lassen, es ist aber erforderlich, daß der ganze Volkswirtschaft am Reiche in den Dienst der Versorgung gestellt wird.“

Die Einstellung des Personenverkehrs ist durch die Eisenbahnerverwaltung der Regierung bereits vor einiger Zeit empfohlen worden. In sachverständigen Kreisen hielt man diese Ruhepause für unbedingt notwendig, um alle vorhandenen Kräfte auf den Export von Kohle und Lebensmitteln zu konzentrieren. Die Kohlenfrage auf der Eisenbahn ist zurzeit Brennpunkt als niemals geworden. Bei der Eisenbahnerverwaltung sind in den letzten 14 Tagen aus fast allen Eisenbahnbetriebsstellen, die nicht in unmittelbarer Nähe der Kohlenreviere liegen, die Bestände an Lokomotivkohle auf rund drei Tage gesunken. Rechner man von diesen Kohlenreserven noch das jetzt in so unverhältnismäßig hohem Maße enthaltene Berggut ab, so ergibt sich ein Kohlenbestand auf den Bahnhöfen, der, namentlich an wichtigen Knotenpunkten, zu einer Lahmlegung des Verkehrs führen muß, sobald aus irgend welchen Gründen die Kohlenzufuhren zwei oder drei Tage aussetzen. Die Einstellung des Personenverkehrs soll weiterhin dazu verwendet werden, um die gegenwärtige Verstopfung der Hauptbahnhöfe und Hauptstrecken nach Kräften zu beheben. Auf den großen Güterbahnhöfen, namentlich in den Industriezentren, befinden sich doppelt soviel Güterwagen, als dort stehen dürfen. Die Anhäufung der Wagen auf den Bahnhöfen ist dadurch zu erklären, daß in den letzten 10 Monaten niemals genügend Maschinen vorhanden waren, um die entladenen Fahrzeuge ihren Heimats- und Verladungsorten zuzuführen. Es ist ferner durch die Aussetzung des Verkehrs zu erwarten, daß eine Verstärkung des Maschinenverkehrs erfolgt.

Es ist zu hoffen, daß es gelingen wird, noch vor Eintritt des Frostes die notwendige Anzahl von Eisenbahnwagen für den Startstellentransport zusam-

mitzubringen. Eine nördliche Berliner Vorortgemeinde verlangte für den Transport ihrer Kartoffeln aus Pommeren 100 Eisenbahnwaggons und erhielt nur fünf. Die Zahl der Eisenbahnwaggons, die sich in Besitz der Schieber und der mit ihnen verbündeten Bahnbeamten befindet, ist sehr groß. Man rechnet damit, daß rund zehn Prozent der Güterwagen nicht voll ausgenutzt werden können, da sie ohne Kenntnis der Bahnhöfen hin und her geschoben werden und oft wochenlang auf verstaubten Plätzen stehen bleiben.

#### Die Wurzel des Übels.

Berlin, 2. November. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Man wird das Vorgehen der Reichsregierung nicht tadeln können. Niemand kann verkennen, daß auch das schärfste Radikalmittel berechtigt ist, wenn es kein anderes Mittel gibt, um die Kohlenversorgung durchzuführen und Kartoffeln zu den nothleidenden Städten zu bringen. Viele Personen werden von der Maßregel schwer betroffen werden. Der Handel wird um so mehr unter ihr leiden, da Telephonverkehr und Post in diesen zehn Tagen noch mehr überlastet und dem Ansturm noch weniger gewachsen sein werden als bisher. Das alles wird man geduldig ertragen müssen — in der Hoffnung, daß ein solcher energischer Eingriff das erstrebte Ergebnis haben wird. Aber wenn das Publikum eine so beispiellos einschneidende Maßregel bedingungslos billigen soll, wird die Regierung auch zu zeigen haben, daß sie mit der gleichen Energie, mit der gleichen Schärfe den eigentlichen Ursachen der Verichtsnot abzuwehren weiß. Es ist immer wieder gesagt worden, daß eine Hauptursache dieser Not in der geringen Arbeitsleistung der Eisenbahnreparaturwerkstätten liegt. In diesen Werkstätten wird, wie viele Sachkenner berichtet haben, nicht genug gearbeitet, und da die Arbeiterschaft dort die reparaturbedürftigen Lokomotiven und Wagen nur langsam und spärlich fertigstellt, ist es unumgänglich, wieder einen ausreichenden Zugverkehr einzurichten. An dieser Stelle, wo das Übel offenbar wurzelt, muß unter allen Umständen Ordnung geschaffen werden. Das deutsche Volk, das sich der peinlichsten Verkehrsbeschränkung ruhig unterwerfen wird, kann verlangen, daß man nicht Arbeitsunwilligen und nicht kommunistischen und ähnlichen Ausputzern gestattet, die Katastrophe zu verewigen. Das Bedenklichste in der Verfügung der Reichsregierung ist nicht die Ankündigung der zehntägigen Bahnsperrung, sondern die Mitteilung, daß auch nach dem 15. November „bis auf weiteres“ nur die notwendigsten Züge fahren sollen. Es muß der Öffentlichkeit gezeigt werden, daß man entschlossen ist, dieses „bis auf weiteres“ durch energische Maßnahmen zur Beseitigung der Reparaturarbeit möglichst abzukürzen.

### Vor schwerwiegenden Entscheidungen im Osten.

#### Die Gefahr einer polnischen Einnischung.

Berlin, 2. November. Ueber die Vorgänge im Osten schreibt die „Dtsch. Allg. Ztg.“:

Wir stehen vor schwerwiegenden Entscheidungen im Osten. Was die Offizierstreife im Baltikum wollen, ist durch die Gründung einer westrussischen Regierung jutage getreten. Man will vom Westrande Rußlands aus die großrussische Idee militärisch und politisch nach Osten tragen zur Vereinigung mit Denikin und Koltysgal und zur Wiederaufrichtung des alten russischen Reiches gelangen.

Geht die Entwicklung so weiter, wie es heute den Anschein hat, so werden wir, abgesehen von weiteren Repressalien der Entente, den Krieg mit Litauen haben und damit die Ausmerzungen aller deutschen Elemente aus Litauen. Genügen die Kräfte der Letzen, Esten und Litauer nicht, um Bermund aus diesen Ländern zu verdrängen, so besteht die Gefahr, daß die Polen zu Hilfe gerufen werden, durch Litauen durchzumarschieren und unter diesem willkommenen Vorwand ihre Einflusssphäre bis nach der Dvina ausdehnen und damit ein Ziel erreichen, das sie im Verein mit den Franzosen schon längst erstrebt haben.

#### Heraus aus dem Baltikum!

Berlin, 2. November. Die Reichsregierung hat an die Truppen im Baltikum, welche sich weigern, dem Befehl zur Rückkehr Folge zu leisten, folgende letzte Mahnung gerichtet:

„Die Reichsregierung weiß, daß die verbrecherischen Freischießungen angewandt worden sind, um die Truppen im Baltikum von der Heimkehr abzuhalten. Man hat ihnen gesagt, die Reichsregierung gebe sich unter dem Druck der Forderungen der Entente den Anschein, als arbeite sie mit allen Mitteln auf eine Räumung Letlands und Litauens hin, im Grunde aber sei sie mit dem Vorgehen, wie es die Eisene Division betreibt, vollkommen einverstanden. Das ist eine Lüge! Es gibt nur eine einzige Politik der Reichsregierung und die heißt: Heraus aus dem Baltikum! Als andere sieht sie als verbrecherische Abenteuerpolitik an. Deshalb hat sie zu den letzten, unerbittlichen Mitteln gegriffen, um die Freischießungen und Verleumdungen in letzter Stunde zur Bestimmung zu bringen. Der Augenblick ist näher, als sie glauben, wo sie in dem schweren nordischen Winter ohne Zuhilfenahme an Munition, ohne Verbandzeug der Wut der erbitterten Völker jener Länder hilflos ausgehakt sein werden. Noch einmal, ehe das Schicksal kommt: Heraus aus dem Baltikum! Zurück in die Heimat!“

#### Militärisches Räumungsabkommen mit Polen

Berlin, 2. November. Am 21. Oktober wurde, nachdem die Verhandlungen darüber aus bekannten Gründen zeitweilig unterbrochen waren, auch die

Frage der militärischen Räumung der an Polen abzutretenden Gebiete durch die deutschen Truppen vertraglich geregelt. Das Abkommen, dessen Inkrafttreten übrigens davon abhängig ist, daß der Gesamtvertrag mit Polen zustande kommt, ist am 21. Oktober in Berlin durch die beiden Vorsitzenden der deutsch-polnischen militärischen Unterkommission, für Deutschland, Major Michels, Chef der Heeres- und Friedenskommission im Reichswehrministerium, für Polen Generalmajor Graf Lamezan, unterzeichnet worden. Die wichtigsten Bestimmungen des Abkommens sind folgende:

Der polnische Vormarsch beginnt erst am siebenten Tage nach der Niederlegung des Protokolls über die Ratifikation des Friedensvertrages durch die Hauptmächte in Paris. Dieser Tag gilt als erster Räumungstag, von dem ab die nachfolgend angegebenen Termine rechnen. Vom ersten bis dritten Tage wird ein schmaler Streifen südlich der Linie Schönsee—Gulmsee—Bromberg—Nakel—Ujch mit der Stadt Thorn von den Polen besetzt; Thorn wird am Mittag des zweiten Tages von uns geräumt. Zwischen dem vierten und sechsten Tage wird das gesamte Abtretungsgebiet östlich der Weichsel besetzt und zwar Gulm am sechsten und Graudenz am siebenten Tage. Westlich der Weichsel werden im gleichen Zeitraum Bromberg (am vierten Tage), Nakel, Mrotzchin, Wirsitz und das Land nördlich davon bis zur Linie Gulm—nördlich Zempelburg besetzt. Der achte Tag ist allgemeiner Ruhestag. Zwischen dem neunten und zwölften Tage werden wir das Gebiet bis zur Linie südlich Dirschau—Pr.—Stargard—Gzerst—südlich Tuchel—südlich Konig räumen. Vom dreizehnten bis sechzehnten Tage wird das Land nördlich Berent von den Polen besetzt und zwischen dem sechzehnten und neunzehnten Tage das übrige Abtretungsgebiet bis zum Meere.

Die einzelnen Tageszonen werden durch Vereinbarungen zwischen den örtlichen deutschen und polnischen Kommandostellen festgelegt werden. Die Regelung einer Reihe ergänzender Punkte ist weiteren Verhandlungen vorbehalten.

### Die obererschleischen Gemeindewahlen finden statt.

Der 9. November bleibt Wahltermin.

Breslau, 2. November. Die Pressestelle des Reichs- und Staatskommissars für Schlesien und Westpommern teilt mit: Auf Grund einer Pariser Zeitungsmeldung hat sich nicht allein bei der polnischen, sondern auch in einem Teil der deutschen Presse Oberschlesiens die Ansicht gebildet, die Gemeindewahlen in Oberschlesien würden nicht am 9. November stattfinden können, weil die Entente die deutsche Regierung in einer Note auffordern werde, die Wahlen nicht vor dem Eintreffen der Besatzungskommission vorzunehmen zu lassen.

Diese Auffassung ist irrig. Die deutsche Regierung, der übrigens von einer darrartigen Note auslich nichts bekannt ist, hat keine Veranlassung, von dem 9. November als Termin für die Gemeindewahlrechtswahlen in Oberschlesien abzugehen. Wichtig ist, daß General Dypont auf Ersuchen von polnischer Seite hin die deutsche Regierung darauf hingewiesen hat, daß auch den anlässlich des Aufstandes aus Oberschlesien geflüchten Personen die Ausübung ihres Gemeindewahlrechts gewährleistet werden müsse.

Die Ausübung des Gemeindewahlrechts bleibt jedoch ungeschädigt allen in Oberschlesien heimatsberechtigten und wegen des Aufstandes geflüchten Personen unbenommen.

In den Wählerlisten ist jeder Heimatsberechtigte von vornherein vermerkt. Uebrigens sind die Befähigungen durch die bereits vor Auslegung der Wählerlisten seitens des Reichs- und Staatskommissars mehrfach an sie ergangene Aufforderung zur Rückkehr in ihre Heimat in die Lage versetzt worden, wie alle übrigen Oberschlesier, sich rechtzeitig von der Nichtigkeit der Listen zu überzeugen beziehungsweise Berichtigungen zu beantragen. Der mlangst bekanntgewordene und besonders erwähnte deutsch-polnische Annesevertrags ermoglicht es schließlich auch den bisher mit der Rückkehr zögernden Geflüchten, von ihrem Staatsbürgerrecht Gebrauch zu machen.

Berlin, 2. November. Wie mitgeteilt wird, hat der Minister des Innern für die bedarfsbedingenden Gemeindewahlen in Oberschlesien angeordnet, daß auch die anlässlich der letzten Unruhen geflüchten Oberschlesier bei ihrer jetzigen Rückkehr auf ihren Antrag noch nachträglich bis zum Wahltag, dem 9. November, in die Wählerlisten einzutragen sind, sofern sie nach den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften wahlberechtigt sein würden. Dabei soll die gesetzliche Voraussetzung eines schmonatlichen Wohnsitzes als erfüllt angesehen werden, sofern der betreffende Flüchtling bei seiner jetzigen Rückkehr seinen Wohnsitz in derselben Gemeinde nimmt und bis zum Wahltag behält, in der er vor seiner Flucht wohnte.

### Die Ausführung des Friedensvertrages.

Bersailles, 2. November. Der fünftägige beschäftigte sich in der heutigen Vormittagsitzung unter Clemenceaus Vorsitz wiederum mit Maßnahmen, um den Friedensvertrag von Versailles in Kraft zu setzen. In Anwesenheit Marschall Foch ist beschlossen worden, durch eine Note die deutsche Regierung aufzufordern, in kürzester Frist Vertreter nach Paris zu entsenden, die gemeinsam mit denen der alliierten Mächte und des internationalen Generalstabes die einzelnen Maß-

nahmen beraten sollen, die sofort nach Inkrafttreten des Friedensvertrages von Versailles getroffen werden müssen, laut „Temps“ hauptsächlich wegen Räumung und Besetzung der abzutretenden Gebiete und der Tätigkeit der inkraftgesetzten Kommissionen. Auch soll die deutsche Regierung nach Inkrafttreten des Friedensvertrages ein Protokoll unterzeichnen, in dem sie erklärt, daß die noch nicht völlig erfüllten Waffenstillstandsbedingungen erfüllt werden müßten. Nach „Temps“ ist es unmöglich, die Ratifikationsurkunden am 11. November auszu tauschen.

#### Vor neuen Kriegen?

Zürich, 2. November. Aus Mailand wird gemeldet: Mailand und Rom sind heute von alarmierenden Kriegsvorbereitungen voll. Tatsächlich nehmen die Kriegsvorbereitungen an der italienisch-südslawischen Grenze seitens Südslawiens ihren Fortgang. Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Südslawen einen bewaffneten Vorstoß auf Trieste unternehmen. Auch in Italien finden seit einigen Tagen Einberufungen und Truppentransporte statt.

Aufserdam, 1. November. „Times“ meldet aus Athen, daß die griechischen Blätter die Angriffe der Truppen Kemal Paschas in Kleinasien auf die griechischen Truppen als offizielle Kriegserklärung der Türkei ansehen und rasche Maßnahmen fordern.

#### 1/2 Million amerikanischer Bergarbeiter im Streik.

Amsterdam, 2. November. Der Kohlenstreik in den Vereinigten Staaten ist jetzt zur Tatsache geworden. Gestern Abend haben ungefähr 1/2 Million Grubenarbeiter die Arbeit niedergelegt. Die Behörden sind sich über den Umfang der drohenden Katastrophe vollkommen klar und glauben, nur unter Anwendung äußerster Gewaltmittel die Existenz des Landes zu sichern. Alle Arbeitswilligen sollen von Soldaten geschützt, die Arbeiterführer sollen verhaftet und der Aufrüstung zum Aufstand angeklagt werden. Die Ausfuhr von Kohle ist verboten.

### Schwere Eisenbahnkatastrophe in Dänemark.

Kopenhagen, 2. November. Am Sonnabend Abend fuhr der Schnellzug aus Roskjo dicht vor Kopenhagen in einen Jung aus Callundborg hinein. Es folgten sechs Wagen und eine Lokomotive stürzten die Böschung hinab und wurden zertrümmert. Die Zahl der Toten und Verwundeten, die noch nicht feststeht, wird vorläufig auf mindestens sechzig geschätzt.

Ueber die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Birgerød wird noch folgendes mitgeteilt:

Aus dem Zuge von Callundborg, welcher gegen 9 Uhr abends in Kopenhagen eintreffen sollte, fiel bei Birgerød ein Kind aus einem Weibel. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und fuhr langsam zur Unfallstelle zurück. Als man das Kind wieder aufgefunden hatte und der Zug sich langsam in Bewegung setzte, brauste der D-Zug von Roskjo heran und fuhr in die letzten Wagen des vorbeigehenden Zuges hinein.

#### Letzte Lokal-Nachricht.

\* Die Vereinigte Feuer- und Metallarbeiter-Zwangsinnung zu Waldenburg hielt am 2. November vormittags in der Stadtbrauerei eine außerordentliche Generalversammlung ab, die von dem 1. Obermeister, Kunstschlossermeister Seedorf, eröffnet und geleitet wurde und an der vom Magistrat als Aufsichtsbehörde Stadtrat Weilenbrügge teilnahm. Herr Seedorf dankte zunächst dem bisherigen 1. Obermeister, Herrn Schlossermeister Bohle, für dessen große Verdienste um die Innung und beantragte die Ernennung desselben zum Ehrenobermeister, was einstimmige Annahme fand. Zu Punkt 1 der Tagesordnung übergehend, erklärten sich sämtliche Anwesende für die Einbeziehung der Gemeinden Altwasser, Sorgau, Ober Salzbrunn und Weiskstein in die Zwangsinnung. Die gegebene Anregung eines genossenschaftlichen Zusammenschlusses fand wenig Interesse und wurde diese Angelegenheit weiterem vertragen. Besondere Beachtung fand die vom Vorsitzenden angeschnittene Behrlingsfrage. Er führte in längerer Ausfuhrung an, daß durch die Forderungen der Gewerkschaften bezüglich Entlohnung und sonstiger Behandlung der Behrlinge das Interesse aller Arbeitgeber in Industrie und Handwerk dafür in den Vordergrund gerückt worden ist. Obermeister Seedorf verlas eine Aeußerung einer Gewerkschaft aus dem Hamburger „Echo“, aus der hervorgeht, daß es den Gewerkschaften in erster Linie darauf ankommt, sich in unserer heute noch lernenden Jugend schon die politische Gefolgshaft für die Zukunft zu sichern. Herr Seedorf bemerkte hierzu, stets sei an dem Grundfals festzuhalten, daß der Behrling immer Behrling und Schüller bleiben muß und als solcher vom Behrherm unterrichtet wird und hiersür nicht noch große Bezahlung erhalten kann. Aus diesen Gründen ist es auch vollständig falsch, die Behrlingsfrage in Tarifverträgen zu regeln. Gegen die beantragte Rechtsverbindlichkeitserklärung des betr. Tarifvertrages hat die Firma Carl Wolfgramm, G. m. b. H., beim Reichsarbeitsminister Einspruch erhoben und dieser scheint der Angelegenheit auch große Bedeutung beizulegen. Zum Schluß der Versammlung kamen noch die Abspaltungsbefreiungen der Schmiedezunft zur Sprache und bemerkte der Obermeister, daß die Innung diesen Befreiungen keinen Widerstand entgegensetzen wird noch kann.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münch, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Zurück vom Abgrunde!

Das Eisenbahnunglück auf Bahnhof Kramowitz bei Ratibor hat eine so verhängnisvolle Ausdehnung genommen und so furchtbar viele Opfer gefordert, weil in dem davon betroffenen Personenguge eine große Menge Spiritusmuggler führen, die in allen möglichen Verpackungen diese feuergefährliche Flüssigkeit über die Grenze nach Breslau schaffen wollten, um ihn dort zu Bucherpreisen zu verkaufen. So fanden in größter Schnelligkeit Wagen und Menschen in Brand. Ein Berichterstatter machte einen jungen Burschen auf das Ungeheuerliche und Gefährliche dieser Schmutzgewerbe aufmerksam und erhielt die Antwort: „Wenn man nur Geld verdient und nicht zu arbeiten braucht!“

Das ist das Kennzeichen unserer Zeit: Geld verdienen wollen ohne zu arbeiten und am das Geld dann in Wirtschaften und auf Longböden zu verjubeln. Darum wird zu solchen, wie den oben beschriebenen Mitteln gegriffen, um zu Gelde zu kommen. Für Wochen und Monate sind die Säle verunreinigt für alle abendliche Vergnügungen.

Und dabei muß sogar der gewiß nicht engherzige Verkehrsminister, der den wirtschaftlichen Zusammenbruch als Schreckgespenst auf die Wand malt, Klagen und Anklagen, wach geringes Verständnis breite Schichten der Bevölkerung diesen neuen Gefahren unseres Vaterlandes entgegenbringen. Er muß in schärferer Tonart daselbe sagen, was ernstlich besorgte Volkstreue schon lange vor ihm in seinen Ohren gedreht haben: „Et wachen wir nicht endlich aus dem wahnwitzigen Traum der Vergnügensucht“ und der wolkvergnüglichen Spiel- und Langmuß, dann bleiben alle Mittel zur Steigerung der Not unseres Volkes vergeblich.“

Daß vom Ministerium endlich so ernste, erschütternde ernste Worte fallen, ist gewiß ein gutes Zeichen, aber auch ein Zeichen, daß wir wirklich vor dem Abgrunde stehen. Nam müßten die Ämte der Kirche, die das Volk vor diesem Abgrunde zurückweisen wollen und den Weg zur Heilung dieser Krebsgeschwüre zeigen, gestärkt werden, statt daß man sie von der armerwerbenden Arbeit am Volkstörper ganz ausschalten will.

Hier gilt es einzusehen, gemeinsam und schonungslos die Kanäle zu verschließen, die alles Gift dem Volke zuführen. Hier mußte ein Gerichtshof eingesetzt werden, der die zur Verantwortung zieht, welche die Schuld an solchen furchtbaren Verfall tragen.

Hier muß feht zugriffen werden durch Männer, die wirkliche Liebe zu den Verurteilten haben und mit fester Hand die Taumelnden vom Abgrund zurückdrehen. Richt' Worte und Klagen, sondern rettende Taten!

## Der Alpengebirge in Waldenburg.

Der Ausschuss zur Vorführung von Lichtfilmen veranstaltete Mitte November für die Waldenburger Schulanstalten eine Vorführung des Alpenfilms, den die Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin aus einer Anzahl von Filmen des früheren Bild- und Filmamtes zusammengestellt hat. Aus etwa 50 Stück langen und kurzen Bildstreifen, in denen Land, Volk, Verkehr, Siedlungen und Bauwerke aus dem Alpengebirge dargestellt werden, sind nach genauer Prüfung zahlreiche Abschnitte zu einem einheitlichen, etwa 1800 m langen Filmstreifen mit 1½stündiger Vorführungsdauer zusammengesetzt worden. In fünf Hauptteilen werden dargestellt: Lage, Gliederung der Alpen, Eis und Wasser, Verkehr, das Leben von Mensch und Tier in den Alpen.

Der Stoff ist nach dem Gefüge einer allgemeinen Länderkunde gruppiert, nicht nach dem einer speziellen Ortskunde. Als Bindemittel zwischen Landschafts- und Verkehrsbildern, Siedlungs- und Menschen- oder Tierbildern sind ganz einfache Kartenstufungen eingefügt, die sich ebenso an das begriffliche Denken der Zuschauer wenden, wie die Bildabstellungen an die sinnliche Wahrnehmung.

Ein knapper Begleitwort wird die Betrachtenden auf das in jedem Augenblick der Vorführung Wesentliche hinweisen, sie sehen lehren und vor Abschweifungen schützen. Eigene Anschauung steht an erster Stelle. Das Wort schenkt sich dem Bildablauf an, bringt nicht, was nicht zu sehen ist, aber auch nicht, was der Betrachter ohne Wort Hinweis ebenso gut sieht. Der Alpenfilm ist so aufgebaut, daß der Betrachter sich durch den Bildablauf und das Begleitwort aus der Vorführung selbstständig ein geographisch zutreffendes Bild vom Gebirge und dem Leben in ihm entwerfen kann.

Um den Behörden, der Lehrerschaft und den Vertretern der Presse Waldenburgs und der Vorortgemeinden vor den Schlußanweisungen Gelegenheit zu geben, sich selbst über den pädagogischen Wert eines derartigen Films ein Urteil zu bilden, wird im Orient-Lichtspielhaus an der Freiburger Straße eine Sondervorführung des Alpenfilms stattfinden. Tag und Stunde werden noch bekanntgegeben.

Die Schüler vorführungen finden gleichfalls im Orient-Lichtspielhaus statt, und zwar zu einem so mäßigen Eintrittspreise, daß jedem Schüler die Teilnahme ermöglicht wird. Anmeldungen der Schüler zur Beteiligung werden mit Angabe der voraussichtlichen Besuchszahl in der Zeit vom 3. bis 8. November an Rektor Anders in Waldenburg werden.

\* Jubiläen. Aus dem Kreise Waldenburg haben folgende Handwerkermeister und -Gesellen Jubiläen gefeiert: Der Bäderobermeister Julius Matwala und der Schmiedemeister August Bikel aus Waldenburg, sowie der Schmiedemeister Ernst Menzel aus Fürstentum. In das 25jährige Meisterjubiläum, der Schuhmacherschüler Emanuel Haavel aus Waldenburg, die Schmiedegezellen Severin Simon, Wilhelm Springer, Julius Schmidt und der Tapezierer Wilhelm Tille, sämtlich aus Gottesberg, je das 25jährige Gesellenjubiläum.

\* Von der Handwerkskammer. Im Monat August 1919 haben aus dem Kreise Waldenburg die Meisterprüfung bestanden: der Bäcker Wilhelm Wollny aus Nieder Hermsdorf, der Fleischer Gustav Jentisch aus Altlöffel, der Fleischer Ernst Rißner aus Friedland, der Schlossereibesitzer Richard Rudolf aus Weißstein, der Elektrinstallateur Otto Steege sowie der Schriftfeger Alfred Scholze aus Waldenburg und der Photograph Fritz Hartmann aus Dittersbach.

\* Gerechte Strafe für einen Schleichhändler. Das Schöffengericht verurteilte den Handelsmann Klammann aus Bärengrund, zuletzt in Gottesberg wohnhaft, wegen Schleichhandels mit Fleisch, Mehl, Graupe u. a. zu einer Gesamtstrafe von 6 Mon. Gefängnis, 10 500 Mk. Geldstrafe und 2 Jahren Ehrenverlust. Der Mitangeklagte Fuhrwerksbesitzer Klinkert aus Waldenburg erhielt 300 Mark Geldstrafe.

— Allerheiligen im Schnee. In diesem Herbst schien es, als ob in der Natur die Allerheiligenfeier ausbleiben wollte. Vor acht Tagen noch rauschten die Wälder, dann verfielen Laubkrone nach auf dem Friedhofe über den Gräbern, und hier und da leuchtete noch eine Ase, eine Palmette, eine Aster von den Hügeln auf. Ein Allerheiligenabend, milde und freundlich denn je, war zu erhoffen. Da kam draußen ganz plötzlich das große, jähe Sterben; über Nacht ward es Winter, und Eis und Schnee und Kälte wurden das Stigma des Allerheiligenabends. Tief im Schnee eingebettet liegen die Gräber; auf sie herab blicken sich unter der Flockenlast die Lebensbäume und Trauerweiden. Mit dem Schneeeinbruch mischte der Totengraber den Besuchern des Gottesackers die Wege bahnen. Nicht so zahlreich als sonst hatten sich die Angehörigen der aus dem katholischen Friedhofe Ausgehenden eingefunden, und nicht so reich als sonst war der Schmuck der Gräber, denn das Angebot von Kränzen war gering, weil sich die Winderkisten infolge des plötzlichen starken Schneefalles nicht das nötige Reisig besorgen konnten. Nach einem kurzen Eingangsgebet der Seelsorgerin auf den Hauptweg des Friedhofes wurde in der Leichenhalle die Aller-

heiligen-Votivkerze angezündet und das Salve Regina angestimmt. Inzwischen hatte sich der Abend über den Gottesacker gesenkt. Einzelne Lichtlein flackerten auf den Gräbern auf und verlöschten bei dem scharfen Ost. Da schloß sich ein dichter Kreis altersehrwürdiger Menschen um den Totenbügel; dort gesellte sich zum Einsamen unten ein Einsamer oben; — jene genossen den Segen des geteilten Schmerzes, dieser trug das harte Los des Alleintragens. . . . . Tröstelnd schritten die Kirchhofbesucher heim, tiefernt gestimmt durch dieses Allerheiligen im Schnee.

— Eine Weihnachts-Ausstellung religiöser Kunstwerke hat am Sonntag im Kreuzbündnis-Zimmer des Kantorhauses, Gerberstraße 5, begonnen. Sie zeigt in der Hauptsache Bilder und Kreuznisse. Erstere sind erstklassige Reproduktionen berühmter Gemälde aus dem Bereiche der christlichen Kunst. Alte und neue Meister sind mit ihren schönsten Schöpfungen vertreten. Die Kreuznisse stammen aus einer Oberammergauer Schnitzerei. Den Ausstellungsbesuchern ist auch Gelegenheit gegeben, sich über eine gehaltreiche, im katholischen Sinne geschriebene Schrift zu informieren. Der Besuch der Ausstellung war schon am Eröffnungstage recht reger.

\* Deutscher Werkmeister-Verband. Am 1. November fand die Monatsversammlung des Bezirksvereins Waldenburg-Altwasser im Hotel „Villa nova“ statt. Die gut besuchte Versammlung wurde um 8 Uhr von Herrn Siedler eröffnet und die einzelnen Punkte der Tagesordnung unter lebhafter Debatte erledigt. Punkt 3 der Tagesordnung: „Anschluß an das Gewerkschaftsartell“ wurde von den Herren Zschigener, Krieger und Klambt unter Bezugnahme auf die Delegierten-Versammlung der Afa am 26. Oktober eingehend erörtert. Die Mitteilung, daß alle Bezirksvereine des D. W. V. in diesem Revier einstimmig für den Anschluß an das Gewerkschaftsartell gestimmt haben, wurde lebhaft begrüßt und allseitig der Meinung Ausdruck gegeben, daß nur das innigste Handinhandarbeiten im Gewerkschaftsartell die Gewähr bietet, daß sämtliche Kopf- und Handarbeiter ihre wirtschaftliche Lage verbessern können. Des weiteren wurde noch bekanntgegeben, daß am Mittwoch, den 5. November, nachmittags 5½ Uhr im Saale der „Herberge zur Heimat“ eine öffentliche Versammlung des Ortsartells der Afa stattfinden; das Nähere ist aus den Inseraten in der „Waldenburger Zeitung“ zu ersehen. Es wurde ferner noch die Bildung von Fachgruppen gemäß den Hauptvorstandsbeschlüssen durchgesprochen. Den Kassierern Gänserich und Schwabe wurde der Dank für die vorzügliche Kasseeverwaltung durch Erheben von den Plätzen ausgedrückt. Nachdem Herr Klambt auf die bevorstehenden Neuwahlen für die Betriebsräte und auf die große Wichtigkeit des Gesetzes über die Betriebsräte hingewiesen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

\* Tarifvertrag in der Metallindustrie. Die Verhandlungen, die zwischen dem Bezirksverband Niederschlesien im Gesamtverband deutscher Metallindustrieller und den drei Arbeiterorganisationen (Freie Gewerkschaften, Christlich-Sozialer Gewerksverein und christliche Gewerkschaften) seit Dienstag vormittag in Hirschberg stattfanden, haben ihren Abschluß gefunden. Der Tarifvertrag sieht wieder die schon in dem am 30. April d. Js. abgeschlossenen Vertrag festgesetzten folgenden Abschnitte vor: Regelung der Arbeitszeit auf wöchentlich 48 Stunden, Mindestlöhne nach Alter, Beruf und Geschlecht, Alfordwesen, Bezahlung der Ueberstunden, Entschädigung bei Betriebsstörungen, Urlaub, Regelung des Lehrlingswesens und Schlichtungsverfahren. Der Vertrag soll mit dem 15. November in Kraft treten und hat Gültigkeit bis zum 30. April 1920. Die Zustimmung zum Tarif müssen erst die Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen von ihren Mitgliedschaften einholen. — Hoffentlich stimmen diese zu, damit Stetigkeit und Ruhe in den Metallbetrieben von Nieder- und Mittelschlesien eintritt, denn wie wir hören, sollen allein die Lohnerhöhungen die Summe von über 25 Millionen Mark für die gesamten Betriebe ausmachen.

\* Schluß Waldenburg. Aus der Erkenntnis heraus, daß auch der Seehandel an seinem Teil durch den ihm innewohnenden Einfluß auf die Gesundheit des Körpers ein Kraftquell für die Wiederherstellung des geschwächten Volkstörpers sein kann und muß, läßt es sich der Schluß Waldenburg angelegen sein, sich ganz besonders auch der Jugend anzuschließen. Unabhängig von der Schnee- und Wetterlage eröffnet er am 10. d. Mts. sein diesjähriges Winterprogramm mit einem Schlußkursus. Je nach der Zahl der sich meldenden Teilnehmer wird derselbe entweder in einer Gruppe alle umfassend, oder aber in mehreren Gruppen — gleichzeitig — abgehalten werden. Bei Fortbesetzen der augenblicklich günstigen Schneelage beginnt der Kursus im Freien. Bei Laubwetter wird er als Trockencursus während mehrerer Wende (voraussichtlich in der nächtlichen Turnhalle) fortgesetzt. In die praktischen Übungen reichen sich Vortragsabende ein — z. B. mit Bildbüchern — (Erdkunde: Hölzer, Bindungen, Reparaturen, Bekleidung, Ausrüstung, Schnearten, fließschnelle Ausdrücke, Sangarten, Sprungschuß, Gefährte etc.) An dem Kursus können sich auch Damen beteiligen. Ganz besonders begrüßt der Klub Meldungen seitens Augenbläser aller Berufsarten (auch aus anderen Vereinen), wie auch Schüler. Der praktische Kursus

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. November 1919.

### Errichtung von Waldheimen im Kreise Waldenburg.

Der Hauptarbeitsausschuss tagte am Freitag in Waldenburg, um den Kommissionsbericht entgegenzunehmen über die Erfolge, die eine persönliche Rücksprache beim Reichsbauminister, beim Unterstaatssekretär des Eisenbahnwesens und bei verschiedenen Ministerialdirektoren in Berlin erzielt. Abgeordnet waren Kreisarzt Dr. Guebner, Hauptlehrer Kiedlich (Sorgau) als Vertreter des Lehrerbundes und Volkshamer Beder als Vertreter der Arbeiterschaft des Kreises. Dem Bericht folgte entnommen: Es werden 10 Baracken geliefert, zum jährlichen Mietpreis von je 350 bis 360 Mk. 250 Betten mit Matratzen und 300 Stück Decken werden zum billigsten Preise für die Waldheime käuflich abgegeben. Eine völlig kostenlose Hergebe dieser Sachen und ihre ungezügliche Beförderung durch die Eisenbahn, für welche die drei Abgeordneten fest eintreten, ist gesetzlich unanständig, aber den schwächeren Verhältnissen des Kreises Rechnung tragend, sind vorstehend genannte Vergünstigungen ausnahmsweise gewährt worden. In kürzester Zeit werden die Baracken an Ort und Stelle eintreffen und gilt es jetzt, umgehend in den hierfür in Aussicht genommenen Ortschaften einen geeigneten Platz zur Aufstellung derselben festzusetzen. In Frage kommen vorläufig Waldenburg, Dittersbach, Hermsdorf, Weißstein, Bad Salzbrunn mit Umgegend, Gottesberg, Friedland, Büttgenriedsdorf mit Wittvaterstorf, Reichenstorf mit Dittmannsdorf, Steingrund, Crausendorf und Nieder Salzbrunn mit Sorgau, Polzitz, Liebigau. Den einzelnen Gemeinden werden bald die Unterlagen zur Finanzierung dieses segensreichen Werkes zugehen. Es ist durch angelegte Arbeit in verhältnismäßig kurzer Zeit, aber in alleseitiger Anerkennung der Notwendigkeit dieses Kulturwerkes viel erreicht worden; aber jetzt gilt es, ganze Arbeit zu leisten, und im Hinblick darauf, ein Wohlthäter zu sein an unseren kranken Kindern, dürfen Einzelpersonen wie Kommunisten sich Selbstzweifel nicht erlauben. Ausstattungsstücke, wie Tische, Stühle u. dgl. werden vom Hauptausschuss dankend entgegengenommen und sind zur Erreichung von Auskünften jederzeit bereit der Vorstehende Lehrer Jagaj (Dittersbach) und der Schriftföhrende Hauptlehrer Kiedlich (Sorgau), Lehrer Freyer (Polzitz) und Lehrer Suchanek (Altwasser).

für Jugendliche und Erwachsene findet — je nach Beteiligung — gesondert statt. Meldungen sind baldigst zu richten an Lehrer Reimann, Waldenburg, Hotel „Deutscher Hof“.

\* **Stadt-Theater.** Am Dienstag wird das musikalisch ausgezeichnete und treflich tiefergreifende Singspiel „Das Dorf ohne Glocke“ zum letzten Male gegeben. Für Donnerstag ist eine nochmalige Aufführung der Operette „Schwarzwaldbädel“ angesetzt. Die Operette „Der Graf von Luxemburg“ wird zur Zeit auf das sorgfältigste einstudiert.

§ **Welt-Panorama, Auenstr. 34.** Mit der dieswöchentlichen Serie verfährt uns die hiesige Filiale des Welt-Panoramas in unsere heimische Gebirgswelt, und zwar in das auch dieses Jahr wieder von Touristen und Sommerfrischlern stark frequentierte malerische Riesengebirge. Ein reizendes Panorama von Hirschberg, das den sog. „Schlüssel“ zum Riesengebirge bildet, leitet den Zuhörer ein, vom dann nach Süden aus Hirschberg, u. a. von der berühmten Gnadenkirche, der kath. Pfarrkirche, dem schönen Kunst- und Bergbauhaus usw., folgen. Eine Kammerwanderung führt uns über die Dreifaltigkeit, Mittagssteine, Mann- und Mädelssteine zur Peter- und Pauls-Brücke, zum Elbjal und Elbgrund, zur Hampelbrücke, den Teichen, bis zum höchsten Gipfel des Riesengebirges, der Schneekoppe. Weitere Aufnahmen zeigen uns die Burgruine Kynast, Schloß Fischbach und Erdmannsdorf, die schön gelegenen Sommerfrischen Schreibhau und Krummhübel, den Kuchelberg, Weißwassergrund, Schneegruben usw. Den Beschluß machen romantische Partien am Bober, Ansichten vom Boberdiabot und der großen Bobertal-Pfanne bei Rauer.

\* Die **Krafterzeugergesellschaft Schlesien** ist nunmehr im Landeshause zu Breslau gegründet worden. Das Stammkapital beträgt 2.616.000 Mk. Von diesem Betrage übernahm das Deutsche Reich 1 Million Mk., der Rest wurde vom Provinzialverband Schlesien und einer größeren Anzahl von Landkreisen und Stadteingemeinden gezeichnet. Die Uebernahme des Betriebes durch die Gesellschaft wird voraussichtlich am 1. Dezember stattfinden, doch werden auch jetzt schon sämtliche Geschäfte im Sinne des Gesellschaftsvertrages durch das Krafterzeugern-Breslau erledigt werden. In der im Anschluß an die Gründungsversammlung abgehaltenen Versammlung der Gesellschafter wurden zu Geschäftsführern die Herren Wilhelm Kabisch und Wilhelm v. Kraft in Breslau, und zu Mitgliedern des Aufsichtsrats je ein Vertreter der Städte Görlitz, Brieg und Jauer, und der Landkreise Waldenburg, Hirschberg, Glogau, Ratibor, Ziegenitz, sowie der jeweilige Vorsitzende des Vereins Schlesischer Kreisbauern, gewählt. Hierzu kommen drei vom Deutschen Reich zu ernennende Mitglieder des Aufsichtsrats. Den Vorsitz im Aufsichtsrat führt der Landeshauptmann oder der von ihm zu ernennende Stellvertreter. An der Gründung sind beteiligt die Landkreise Breslau, Beuthen OS., Brieg, Bunzlau, Cosel, Frankenstein, Glogau, Goldberg, Haynau, Suhrau, Sabelschwert, Hirschberg, Jauer, Landau, Leobschütz, Liegnitz, Löwenberg, Lüben, Müllisch-Trachenberg, Rauschau, Reumarkt, Rumpsch, Strylau, Ratibor, Reichenbach, Schweidnitz, Sreblitz, Striegau, Trebnitz, Waldenburg und die Stadteingemeinden: Breslau, Brieg, Frankenstein, Görlitz, Goldberg, Haynau, Hirschberg, Jauer, Leobschütz, Münsterberg, Mißke, Patschkau, Ratibor, Reichenbach, Schweidnitz, Striegau, Waldenburg. Die Gesellschaft ist in der Lage, ihren ganzen Wagenpark mit neuen, gummiereisten Wagen auszustatten, deren Anzahl zurzeit etwa 400 beträgt.

\* Eine neue **Kellame der Post.** Eine zweckmäßige Neuerung werden die neuen Vordrucke für Postanweisungen aufweisen, die demnächst infolge der Schwächerehöhung ausgegeben werden. Vorgesehen sind, wie berichtet, blaue Vordrucke zu 20 und dunkelgrüne zu 40 Pf. Beide Formulare werden auf der Rückseite auch eine Aufforderung zum Beitritt zum Postsparkassenverband enthalten.

\* **Schnelligkeitsprämien für Kartoffelerzeuger.** Um eine stärkere Kartoffelerzeugung zu erreichen, sind zur Befestigung der mäßlichen Transportverhältnisse seitens des Eisenbahnministeriums einschneidende Maßnahmen auf dem Gebiete des Verkehrs wesens geplant. Damit gleichzeitig trotz bereits teilweise erfolgter Einmischung der Kartoffeln verstärkte Kartoffelerzeugung erfolgt, wird mit Wirkung vom 3. November anordnet, daß für jeden bis zum 15. Dezember auf die Auflage abgelieferten Zentner Speisekartoffeln neben den bisher auf Grund der Verordnung vom 15. Juni festgesetzten Höchstpreisen und Zuschlägen eine besondere Schnelligkeitsprämie von zwei Mark gezahlt werden darf. Weitere Erhebungen über Gewährung von Preiszuschlägen bei Erfüllung eines größeren Teiles des Abnehmerbestandes sowie über zur Verfügungstellung von Düngemitteln an die Landwirte zwecks vermehrter Kartoffelerzeugung schweben. Eine Erstattung der Zuschläge aus Reichsmitteln kommt nicht in Frage.

\* **Schiebungen mit Medikamenten.** In der letzten Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen Schleichhändler hochwertige Medikamente ins Ausland zu verschleusen versuchen. Diese Schiebungen sind umso gemeingefährlicher, als dadurch sehr begehrte Arzneimittel unseren eigenen Kranken entzogen werden und ihre Heilung hinterzogen wird. Im Kampfe gegen solche Schleichhändler ist es der Abteilung „Wiedererfassung“ des Reichsberverwaltungsamtes in diesen Tagen gelungen, einen Schieber festzunehmen, der Novocain über Ostod ins Ausland verschleusen wollte und ihm Medikamente im Werte von 200.000 Mark abzunehmen. In einem anderen Falle gelang es in Berlin 300 Schachteln Morphium, die verschoben werden sollten, mit Beschlag zu legen.

\* Die **Opium-Zigaretten.** Von der Deutschnationalen Volkspartei ist folgende interessante Anfrage an die Reichsregierung gerichtet worden: Durch Opiumzusatz vergiftete Zigaretten in englischer Packung werden in immer steigendem Maße in Deutschland vertrieben. Schwere Vergiftung durch solche Zigaretten ist ärztlich festgestellt. Ist der Reichsregierung diese ernste Gefährdung der Gesundheit des deutschen Volkes, zumal der jetzt in Unterernährung heranzwachsenden, dem Zigarettenkonsum ergebenen männlichen Jugend bekannt und was gedenkt sie zur Abstellung dieses schweren Übels zu tun?

\* Die **Einstellung der Zudererzeugung** steht angeblich, nach einer Mitteilung des „Berl. Tagebl.“, in drohender Nähe. Wie verlautet, weigern sich die Landwirte, die Mähen zu den Höchstpreisen von 450 Mk. pro Zentner an die Fabriken abzuliefern und verbrauchen sie zur Fütterung des Viehs. Sie verlangen die Erhöhung des Mähenpreises auf 6 Mk. pro Zentner. Untertätigt werden sie in ihrem Verlangen nach höheren Preisen von den Zuderfabriken, die für sich eine Erhöhung des Rohzuderpreises, der im Vorjahr 51 Mk. betrug, auf 65 Mk. pro Zentner fordern, während ihnen nur eine Erhöhung um 2 Mk. zugestanden wurde. Es schweben in einer Reihe von Zuderfabriken ernste Erhebungen über die Aufgabe des Betriebes.

z. **Dittersbach. Besitzwechsel.** Die Hausgrundstücke Nr. 91 und 294 Dittersbach, dem Kaufmann Hugo Kammel in Waldenburg gehörig, sind durch Verkauf in den Besitz der Gewerkschaft des Steinsohlenwerks von Kulmiz übergegangen.

\* **Charlottenbrunn. Raubansall.** Den schweren Raubansällen, die sich in letzter Zeit im Charlottenbrunner Bergland ereigneten, folgte jetzt ein neues verbrecherisches Attentat auf der Straße von Neuzendorf nach Steingrund. Dort wurde am Hofwege die Tochter des Stellenbesizers Hecht von einem Begehrter überfallen und beraubt. Er schleuderte das Mädchen in den Graben, packte sie am Hals, würgte sie und entloß erst, als auf die Hilferufe der Ueberfallenen ein Radfahrer hinzukam.

**Friedland. Diebstahl.** Dem in einem hiesigen Sägewerk beschäftigten Albrecht Meier wurden aus seiner Wohnung ein Barbetrag von 2150 Mk., 1 Portemonnaie sowie 2 wertvolle Uhren gestohlen. Der Verdacht richtete sich gegen den ehemaligen Grenzschuttpolizisten Ghich, eines Oberschleifers, und den Arbeiter Jung von hier. Den eifrigen Bemühungen der Nachtmeister Braun und Bröse von hier gelang die Ueberführung der Diebe und die Herbeischaffung des Diebesgutes. Während Jung den Hauswirt des Herrn Meier zu beschäftigen wußte, schlich sich der mit den Verhältnissen und Gewohnheiten des Bestohlenen vertraute Ghich in die Wohnung des M., wo er sich die angeführten Sachen an-

eignete. Jung erhielt für sein Schmiedewerk 610 Mark. Recht eigenartige Verstecke hatte sich Jung für seine Beute ausgesucht. 100 Mk. steckte er in einem Hause an der Oberen Steinstraße zwischen die Dachsparren, 500 Mk. hatte er in einem Schweinestall verwahrt. Bei Ghich wurde auch ein Gewehr 98 mit 30 scharfen Patronen gefunden. Die gestohlenen Gegenstände konnten dem Besther restlos zurückgegeben werden.

## Bunte Chronik.

„So leben wir!“

Trotz Verwarnung durch das Landespolizeiamt unterhielt ein angeblicher „Interessenverband der internationalen Künstlerschaft“ in einer Tiergarten-villa in Berlin nach der Polizeistunde stillen Betriebs. Als in der Nacht zum Mittwoch mehrere Kriminalkommissare mit einem starken Aufgebot von Kriminalwachmännern und Sicherheitskolonnen sowie zwei großen Lastkraftwagen dort vorfuhren, hielt bereits eine ansehnliche Wagenburg vor der Villa. Vier der geräumigen Vorderzimmer des Obergeschosses waren bis auf den letzten Stuhl von zum großen Teil ausländischen Herren im Grad und Damen in vielfach tiefausgeschnittener Ball- und Theaterrollette besetzt. So gut es der enge Raum gestattete, wurde gelacht. Der Sekt kostete 75 Mark und die Preise auf der reichhaltigen Speiseltarte waren entsprechend hoch. Nachdem die Polizei zunächst die Persönlichkeiten der Ausländer festgestellt hatte, wurden diese entlassen. Die übrigen Anwesenden, über hundert Personen, wurden in den beiden Lastkraftwagen zum Landespolizeamt mitgeführt, was besonders die Damen nicht tragisch nahmen. Die Privatwagen und Kraftdroschken der Nachgäste fuhren ihnen dorthin nach.

Die **Verheiratung der katholischen Geistlichen in Böhmen.**

In Prag ist ein neuer Erzbischof Kardinal von Papst eingesetzt worden, weil die Tschachen den bisherigen Erzbischof Grafen Suvyn nicht mehr duldeten. Erzbischof Kardinal, der sich neuerlich in Rom befand, hat nach seiner Rückkehr fünfzig katholische Geistliche seiner Diözese erkommuniziert, weil sie geheiratet und trotz des Verbotes ihre geistlichen Funktionen weitergeführt hatten. Nach einer Meldung der „Assoziated Press“ sollen sich 1400 Priester in Böhmen für die Aufhebung der Ehelosigkeit ausgesprochen und eine Denkschrift in diesem Sinne an den Papst eingereicht haben.

**Zwang zum Tragen des Trauringes.**

Die Leiterin der Londoner Frauenpolizei Miss Danson hat die Forderung ausgesprochen, daß jeder Ehemann durch ein Gesetz gezwungen werden soll, einen Trauring zu tragen. Sie hält diese Maßnahme für das einzige Mittel, um den in England immer häufiger werdenden Fällen von Bigamie vorzubeugen. Während in Deutschland das Tragen von Trauringen bei Ehemännern üblich ist, trägt in England wohl die verheiratete Frau den Trauring, in seltenen Fällen aber der Mann. Miss Danson glaubt nun, daß der Zwang zum Ehering den Ehemann sogleich als einen solchen kenntlich machen muß und daher jede Frau davon gewarnt wird, mit ihm eine neue Ehe einzugehen. Immerhin soll es auch bei uns vorkommen, daß verheiratete Herren den Trauring in der Westentasche verschwinden lassen und auf diese Weise jedes äußere Zeichen ihres ehelichen Standes verbergen. Deshalb wird sich auch in England schwer der Zwang zum Ehering durchführen lassen.

## Patentschau

Zusammengefaßt von Patentanwalt O. KRUEGER & Co. DRESDEN. Kopien billig. Auskunft frei.

Willy. Grobe (Schweidnitz), Streichinstrument mit durchbohrten Wirbelkasten. (Gm.) — Max Hoppe (Weißwasser), Wäscheklammer aus Holz mit auswechselbarem Schenkeln und verengter Einmündung. (Gm.) — Karl Rudolph (Schwiebus), Vorrichtung zum Einstellen des Pflugrahmens bei Motorspählen (ausgel. Pat.). — Wilh. Geber (Hainau, Kreis Reichenbach), Verfahren zur Ueberdeckung einer Schweiß-Pfropfstelle (ausgel. Pat.). — Rud. Wamdt (Waldenburg Schl.), selbsttätiger Brechluftschmierapparat mit Zerstäuberdüse. (Gm.)

# WOTAN

gasgefüllt

Effektiv und stromsparend

Armes Schwälbchen.

Von G. Courthz. Nachdruck verboten. (19. Fortsetzung)

„Ach — das erfahren sie noch zeitig genug“, erwiderte Käthe.

„Geben Sie in Lindenhof Telephon, mein gnädiges Fräulein?“ fragte Lotzhar.

„Sanna neigte das Haupt.“

„D ja.“

„Dann könnte ich ja die Eltern von Fräulein von Beditz telephonisch verständigen.“

„Ja, das wäre gut“, sagte Sanna.

„Aber Käthe hob abwehrend die Hand.“

„Bitte, warten Sie damit, bis der Arzt hier gewesen ist, Herr von Steinach, damit Sie gleich telephonieren können, was er zu meinem Knöchel sagt.“

„Wir werden jetzt noch nicht zuhause erwartet, da wir in Groß-Lichow einen Besuch machen wollten.“

„Man ist also in Lindenhof nicht über unser Ausbleiben beunruhigt.“

„Dann stimme ich Ihnen bei. Wir telephonieren erst, wenn der Arzt hier war.“

„Sanna war also überstimmt.“

„Inzwischen hatte Ursula den Teetisch decken und dicht an Käthes Lager rücken lassen.“

„Man nahm gemeinsam den Tee ein, und Käthe fand, daß ihr Unfall ein „wonniges Abenteuer“ war.“

„Sie war wie immer lebhaft und tollig und sorgte für eine heitere Stimmung.“

„Sanna sah den Gesichtern wie von einem Traum befangen gegenüber.“

„Wird es Ihnen nicht sehr schwer werden, sich dort in ganz neue und fremde Verhältnisse einzugewöhnen?“

„Ach werde ja bei meinen lieben Eltern sein. Natürlich — der Abschied von Lindenhof wird mir sehr schwer werden — hauptsächlich von Rolf und Käthe“, sagte sie.

„Ursula brachte nun das Gespräch auf Rolf von Beditz, und jetzt sprach sie davon, daß sie ihn schon früher kennen gelernt hatte. Sie schilderte die kleine Szene und sagte, Sanna lächelnd betrachtend:“

„Wenn ich mich nicht täusche, waren Sie damals in Begleitung Ihres Herrn Vettlers.“

„Sanna nickte lächelnd.“

„Ja, ich war dabei und erinnere mich der kleinen Szene noch sehr gut.“

„Aber Sie hätten mich nicht erkannt, wenn ich Sie nicht an die kurze Begegnung erinnere hätte?“

„Sanna errödete leicht. Sie wollte doch nicht verraten, daß ihr Rolf darüber geschrieben hatte. Die Unwahrscheinlichkeit wollte sie aber auch nicht sagen. Deshalb erwiderte sie ausweichend:“

„Ich erwarrete damals meine Eltern auf dem Bahnhof, die ich seit drei Jahren nicht gesehen hatte. Da hatte ich für nichts anderes Interesse, als für das Wiedersehen mit ihnen und habe mir Ihr Bild nicht so eingeprägt, wie ich es sonst getan hätte und wie es mein Vetter wohl getan hat.“

„Er erkannte mich gleich“, sagte Ursula erlösend.

„Die Sanna antwortete konnte, wurde der Arzt gemeldet. Lotzhar von Steinach entfernte sich, als er eintrat, und der Arzt untersuchte nun Käthes Fuß. Käthelnd sah er sie an.“

„Ahn, da hat ja eine geistreiche Hand den Fuß schon wieder eingereift.“

„Wer hat denn das getan, Fräulein Käthe?“ fragte er.

„Er war Hausarzt in Lindenhof und kannte Käthe und Sanna schon von Kindheit an.“

„Herr von Steinach hat es getan, Herr Doktor.“

„So, so! Nun, er hat es famos gemacht.“

„Hier ist eigentlich ein Arzt kaum noch nötig. Die Kompressen sind gut und müssen fortgesetzt werden, bis Rote und Geschwulst schwinden.“

„Dann müssen wir ein bisschen massieren. Und — Fräulein Wildfang — jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht. Ueber Beditz und Sanna darf es in den nächsten Wochen nicht gehen. Da heißt es stillhalten.“

Käthe senfte feinerwerbend.

Seete, sobald sie einen schlafenden Wald zu dem emsig arbeitenden Rame hinüber schickte. Einig trug er trotz Schmutz und Schreien durch sein glänzendes Gebirg, und Wälderschnecke hatte dieser Kopf getrieben, der heute um lazes Entressen sich quälte. Auch sein heimlicher Blick ging zu ihr hinüber, die ihn an einen fröhlichen Lebensstrahlung und Sommer erinnerte. Sie waren wie zwei vornehme alte Gemälde, die wilde Hände aus dem Goldrahmen gerissen und in einen bunten schmuckigen Hof geworfen haben.

Das Nacht ist bereit, wenn ich bitten darf, Hans Arthur. Die Stimme klang wie ein gepirngenes hartes Pfeifen, und sie sah beide mit seltsamem Blick. Sie waren wie zwei vornehme alte Gemälde, die wilde Hände aus dem Goldrahmen gerissen und in einen bunten schmuckigen Hof geworfen haben.

„Günige Lage mußten die Hausmeisterin und die Nachbarn vergeblich auf den selbendräumen Gliedern des Fräulein von Bittewitz warten. Und als sie am dritten Tage an der Hausmeisterin vorüber trippelte, trug sie ein starrs, trostloses Krankenkleid und einen schweren dichten Schleier.“

„War ist ein Bruder gestorben“, flüsterte sie mit toter Stimme. „Nach ein paar Tagen sah niemand mehr die seltsam vornehme Gestalt. Sie ließen die Behausung aufbrechen. Das alte Fräulein lag kalt und stumm in ihrem Bett, unter ihrer schweren Decke, auf wappenschilderndem feinen Stimm verhängert.“

Zur Begründung der Vermögensverlusten Arrieger!

Nun sehnst du den Krieg, der Saarn hat aufgehört, die Hande stellt sich ein in allen Länden; Du aber weinst und zu demselben.

Die Arrieger, die so lang im Feld gekunden. Und neues Glück und Freude ward besichert. Wo sich die Lieben glücklich wieder fanden.

Nach gutem Kampf — wo sie am Feld gestritten, und wir davor — wir haben still gelitten!

Woß wor's ein großer, beispielloser Krieg. Wie ihn die Welt bisher noch nicht gekennt; Du Ost und West hast in die Hand zu legen.

In Feindesländern unsere Feinden wehen. Und als der Feind zu übermächtig stieg, sah'n unsere Arrieger wie die Mäuler stehen.

Wie Mauern an des Vortrundes Grenzen, daß vor der Welt sie heut als Helben glänzen.

Nun seid ihr heimgesucht ins Vaterland, das heute in so jämmerlichen Zeiten auch Männer braucht, die es mit starrer Hand durch Saarn und Wetter hart und fest gestalten.

Man schämt dasim der Feindes festes Band. Und unser Volk — laßt Feindesloden künden. Das Land, das heute wir in Trümmern seh'n, daß es zu neuem Glanze auferstehen.

So schalle denn, daß man es freudig hört, Ein herrliches Willkommen auch entgegen! Achamt unsern Land, daß ihr den Feind geschicht.

Daß wir nicht feinem Granne unterliegen. Und was uns Heimat nicht zurückgeführt, laßt Arrieger uns auf ihre Gräber legen.

Ein großes Volk, das sich so weis zu wehren, Wird lobenswerth auch seine Feinde ehren!

Laßt uns gemeinsam fest und trau berecht zu unserm Vaterlande stehen; Es sei der goldne Stern, den immer neu wir über unsern Köpfern leuchten sehen!

Wie schwer die Zeit, wie groß die Not auch sei, Ein „einig Volk“ wird niemals untergehen, Ein Arrieger sein! — Laßt uns am Dämm der Zeiten, Als deutsch: Männer mutig vorwärts schreiten. D. Ulrich.

Deines Schlags. Auch Rolf paßt nicht dahin mit seinem warmen Herzen. Aber ich sage nichts mehr. Berzehen Sie, Herrschaften — ich bin ein schreckliches Geschöpf, eine Plaudertatze, die oft sagt, was sie besser verschweigen sollte. Setzen Sie mit nicht böse. Bei Ihnen gefällt es mit so gut — und ich möchte in Ihren Augen nicht als ein böser Mensch gelten.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Letzten.

Stätze von R. Andertzen. Nachdruck verboten.

Das alte Fräulein stich einer sterblichen Porzellanfigur, die aus dem Glaskrönchen zu nischen zwischen herbrechlichen Niederschneiten herausragt war. Die Nachbarn bestanden der seltsam vornehmten Gestalt im selbendräumen harten Glaskrönchen still versinkt nach. Bei ihrem Anblick dachten viele an alle hübsche Bilder, deren Gesichter verwischt waren.

Ihrer Vergangenheit wollten sie wenig — nur, daß sie dreiviertel ihres Lebens Hofdame einer prächteliebenden Fürstin gewesen war. Am meisten besorgte sie sich die neuartige Hausmeisterin mit ihr. Seit einiger Zeit verließ das alte Fräulein täglich zu ganz bestimmten Stunden das Haus. Sobald ihr ausschließlicher Eintritt auf den Gemähten des Haussturz widerwärtig, liehe die Hausmeisterin ihr seltsames Vollmondsgesicht durch den Spion.

„Gute Nacht, Fräulein von Bittewitz. Wie geht's?“

„So vornehm höflich klang dieser Ton und so artig neigte sich der zierliche Kopf, daß Frau von Buisse jedesmal glaubte, nun wisse sie, wie die vornehmten Leute bei Hofe sich benehmen müssen.“

„Zeit einigen Tagen sah das weiße Gesicht des alten Fräuleins mit dem blauen seinen Stirngedder noch durchsichtiger und weißer aus.“

„Man kann den Menschen nicht in den Augen sehen“, philosophierte die Hausmeisterin. „Und bei den Vornehmten ist's wohl immer Mode gewesen, sich bloß halb satt zu essen.“

Bei ihrem nächsten Zusammenreffen sagte sie sich ein Ders.

„Wenn ich dem gnädigen Fräulein etwas ablassen kann, Speck, Gutter, Eier — ich habe alles, freilich schlecht, aber ist's schon.“

Ueber das durchsichtige Porzellan schaute hinstich eine erschrockene Welle.

„Ach danke Ihnen wirklich, Frau Buisse. Doch — habe einen vorzüglichen Mittagstisch, dort werde ich gut und ausruhend.“

„Dann ging sie hastig durch die Tür. Sie suchte einen entfernten Stadteil auf und ein altes hohes Haus in einer lichtarmen Gasse.“

Dort mußte sie fünf Stiegen hinauf. Bevor sie an eine bestimmte Tür pochte, zog sie ein winziges Fläschchen aus dem Beutel, tränkete sich von den Reichengerüchen etwas auf das Spitzentischlein, um sich Schläfen und Handrücken damit einzureiben.

Bei ihrem Eintritt erhob sich eine dünne große Männergestalt in geblichem Greisenhaar von einem Arbeitstisch unter dem schiefen Dachstuhl. „Gott zum Gruß, here Armettel!“ Mit fleißiger Federflügel kitzte er ihr die dargebotene duftende Rechte. „Charmanne, noch immer der Duft von Veilchen und Schwefel.“

„Er war ihr beim Ablegen der Garterose behilflich, die er ritterlich zu einem wackeligen Stuhl trug.“

„Schön kann ich es nicht von Ihnen finden, Herr Doktor, daß Sie mich zum Stillstehen verurteilen. Das hätte ich ja nicht aus.“

„Weiden Sie schon ausfallen. Was sein muß, das muß sein. Der Mensch kann viel mehr aushalten, als er glaubt. Also lassen Sie einen Buben von Lindehof kommen und sich hinein-tragen, und fahren Sie nach Hause. Ich sehe dann in den nächsten Tagen nach Ihnen, um mir den Krankeh Köpfe vorzunehmen. Passage ist die Kaupstraße, Gränlein Straße.“

„Nun gut, Herr Doktor, es wird sich schon alles gütlich einstellen“, erwiderte Käthe mit drohlicher Gebärde.

Der Arzt verabschiedete sich von den Damen, Drängen sprach er dann noch mit Kothar und machte ihm ein Kompliment.

„Sie haben den Rindkel famos eingereimt, Herr von Steinach.“

Kothar lächelte.

„Wenn man Soldat ist, muß man sich bei so kleinen Unfällen zu helfen wissen, Herr Doktor. Es war nicht der erste Rindkel, den ich eingereimt habe. Nur habe ich es hier das erste mal bei einer Dame getan. Und da muß man die Zähne zusammenbeißen, weil man weiß, daß es wehe thut. Aber schließlich hätte es noch weher getan, wenn ich länger damit gebandelt hätte.“

„Ganz sicher, Gränlein Straße kann sich bei Ihnen bedanken.“

Die Herren trennten sich, und Kothar begab sich wieder zu den Damen.

„Vest möchte ich aber Ihnen Eltern Nachricht geben, mein gnädiges Gränlein“, sagte er zu Käthe.

Stiche nickte einverstehen.

„Bitte, tun Sie es, Herr von Steinach.“

„Über das erhab sich Anna schnell.“

„Bitte, lassen Sie mich telephonieren, ich möchte Daniel und Kante erst vorberichten.“

Kothar bezeugte sich, aber Käthe winkte ab. „Was erst die Umstände, Anna, Unkennt vorgeht nicht. Die Heberzeugung haben meine Eltern auch. Sie werden sich nicht so sehr um mich ängstigen, wie Du es getan hast. Es gibt höchstens eine Streifpredigt, die ist uns sicher. Und Selva wird natürlich gleich die günstige Gelegenheit benutzen, Anna zu bestimmen, uns das Radfahren zu beibringen. Das ist das Schlimmste bei der Geschichte.“

„Anna war es peinlich, daß Käthe vor Herrn von Steinach und seiner Schwelger in diesem Tone von ihren Angehörigen sprach.“

„Daß mich nur selbst telephonieren, Deine Eltern werden sich mehr erschrecken, als Du glaubst. Herr von Steinach, wollen Sie mir bitte sagen, wo das Telefon ist.“

„Damit öffnete Kothar die Thür und ließ Emma an sich vorbeigehen. Er schaute sie durch mehrere Zimmer, bis sie den besetzten Raum betrat. Hier deutete er mit der Hand auf den Apparat, der auf dem Schreibtisch stand.“

„Emma ließ sich mit Lindehof verbinden. Es meldete sich ein Diener, den sie beauftragte, Herrn von Gschloß am den Apparat zu rufen.“

„Nach wenigen Minuten meldete sich diese.“

„Wist Du dort, Anna?“

„Ja, Kante Sabine.“

„Du telephonirtest wohl von Groß-Ridob?“

„Rein, Kante Sabine, von Niebheim aus.“

„Von Niebheim? Ja, wie kommt Du denn dorthin?“

„Wir sind über Niebheim gefahren, um nach Groß-Ridob zu kommen. Und — liebe Kante — Du mußt Dich nicht erschrecken, es ist alles gut abgelaufen.“

„Was denn, um Gotteswillen?“

„Käthe hatte einen kleinen Unfall mit dem Rade, Kante. Sie stürzte über eine Baumrinne, blieb beim Niebheimer Herrenhaus, und hat sich den Rindkel verletzt. Ich sollte Käthe aus Niebheim, und Herr von Steinach und seine Schwelger haben uns freundlich aufgenommen. Herr von Steinach hat Käthe selbst ins Haus getragen. Der Arzt war schon hier, und Käthe muß nur einige Zeit Ruhe haben.“

„Rein Gott, was Ihr auch immer für Streiche macht, Du und Käthe. Es wird wohl sich Zeit, daß Ihr vernünftig werdet.“

Die Stimme der Frau von Gschloß klang viel mehr ärgerlich als besorgt.

„Bitte, garke nicht, Kante Sabine, Käthe konnte wirklich nichts dafür. Das Rad war schlecht ab. Und es ist ja gottlob alles gut abgelaufen. Käthe muß nur ein paar Wochen Ruhe haben, dann ist alles wieder gut. Bitte, schick uns doch einen Buben nach Niebheim, damit Käthe nach Hause fahren kann.“

„Nun ja — schließlich müssen wir einen Buben schicken, obgleich Kante und Kante auf dem Felde so nötig sind. Was hat man immer für Herger. Aber bessere Herrn von Steinach und seiner Schwelger anzuheeren herglichen Dank für die freundliche Bitte.“

„Das will ich tun, Kante Sabine.“

„Gut. Also den Buben sende ich so schnell wie möglich.“

„Ich danke Dir, Kante Sabine — und bitte, sei nicht böse.“

„Darauf bekam Emma keine Antwort mehr. Frau von Gschloß hatte das Gespräch unmutig abgebrochen.“

„Emma wandte sich um und läugte den Buben hin. Das Zimmer war leer. Herr von Steinach hatte sich längst entfernt, als Emma zu sprechen begann. Grogast trat Emma aus der Thür hinaus ins Nebenzimmer. Da stand er mit

untergelegenen Armen am Fenster und wandte sich schnell nach ihr um. Seine Augen umfingen ausleuchtend die schante, grogastische Mädchengeficht.“

„Nun, mein gnädiges Gränlein, ist auch diese Sorge nun vom Berge herunter?“ fragte er mit einem guten Lächeln.

„Sie atmete auf und lächelte auch.“

„Kante Sabine weiß nun Meiseid.“

„Gottlob — Sie lächeln ein wenig. Sie können das Leben sehr viel enger und schöner zu nehmen als Ihr Gränlein Kante.“

„Nun, das ist Ihre Art zu sein. Im übertragenen Sinne bin ich Ihnen im Rahmen meiner Kante herzlich danken für die freundliche Bitte, die Sie uns zuteil werden lassen.“

„Über diese sehr, es ist doch selbsterständlich, daß man sich gegenseitig hilft, wenn man in Noth ist.“

„Emma lächelte es warum in sich aufsteigend. Es lag soviel echte Güte in seinen Worten.“

„Er hat sehr viel von Hoff in seinem Wesen“, dachte sie.

„Und damit erhalte sie ihm das größte Lob, das sie zu geben hatte.“

„Sie gingen zu Käthe und Ursula zurück.“

„Nun, Emma, was hat Bräuna gesagt?“

„Ein Rätsel, das Herr von Steinach sehr reizend fand.“

„Die hat gesagt, es sei Zeit für uns, endlich vernünftig zu werden.“

„Ach — was hat es mit der Normung zu tun, wenn ich mit dem Rade stürze und Du da herumstehst und Dich natürlich wieder anschaufest lassen müssen. War es schlimm?“

„Emma hatte bei Käthes Worten wieder ein peinliches Empfinden und sah erwidert und unsicher auf die Geschwister.“

„Weil es war nicht schlimm. Kante Sabine war wohl nur erschrocken. Sie schickte einen Buben nach, wie Käthe auch. Gränlein von Steinach, wie Sie Herrn Bräuna, herrlich danken für Ihre freundliche Bitte.“

„Nach Ursula wehrte den Dank ab und Käthe sagte, dröcklich ergeben in ihr Geschäft.“

„Ja, es wird wohl wieder Schwelger sein, wenn Emma. Wir macht es ja diesmal nichts, weil ich doch still liegen muß. Aber Du kannst mir lieb tun, einmal Hoff nicht da ist. Der bist uns nämlich immer aus der Kante.“

„Die letzten Worte richtete Käthe an die Geschwister.“

„Diese lächelten.“

„So, so — Ihr Herr Bruder ist sonst Ihr getreuer Beschützer?“ fragte Kothar.“

„Käthe nickte.“

„Ja, er tut, was er kann, um uns die Strafen zu erleichtern und zu verfluchen, die wir dem

wenig lebendigen Gemüthen meiner Schwelger Selva zu bedanken haben. Bräuna liebe man, mal Schwabe für Recht ergötzen, aber Selva läßt ihr keine Ruhe, bis sie uns „exemplarisch“ verurteilt hat. Hoff läßt uns aber nie im Stich, weil er nämlich weiß, daß ich immer die Anstifterin zu allen bunnen Streichen bin und Emma nur mittelt, um mich nicht selbe im Stich zu lassen. Sie lobet meist ungeschicklich die Strafen mit, die ich verdient habe. Und Hoff kann nun mal keinen Menschen leiden. Die ich Emma sind die besten Menschen. Die ich Kante. Es ist manchmal direct ungenüßlich, wie großartig sie sind. Ich — jetzt wird Emma niedriger rot. Du — ich nehme alles zurück, die Strafen sind ja immer ungeschicklich. Aber daß Hoff ein Sprachmensch ist, daran wirst Du doch nichts auszusetzen haben.“

„Emma war reizend in ihrer Verlegenheit. Aber sie sagte warm und herzlich.“

„Hoff ist ein einziger guter und vornehmlicher Mensch. Aber Du mußt nicht denken, Käthe, daß er uns nur meinetwegen hilft. Er hat Dich viel lieber, als Du denkst.“

„Eindeutbar gleichmütig antwortete Käthe die Antwort.“

„Ja — ich verdiene es nicht. Aber nach Verdienst geht es ja gottlob nicht.“

„Das klang so frohlich, daß die Geschwister Käthe lächeln mußten.“

„Ach, das ist famos, daß Sie über meine Dummheiten lachen und nicht gleich Reter sperieren. Menschen, die so recht herzlich lachen können, sind mir lieb.“

## Auslandsmehl auf Einfuhrzulasskarte

kann in der Woche vom 3. bis 8. d. Mts. vorläufig nicht ausgeben werden, da das Mehl infolge Transportchwierigkeiten bisher nicht angekommen ist. Die Ausgabe erfolgt sofort nach Eintreffen der Ware und wird noch bekanntgegeben.

Inlandsmehl oder Brot darf auf Einfuhrzulasskarte nicht verabfolgt werden.

Waldenburg, den 1. November 1919.  
**Der Landrat.**

**Verloren:** 1 goldener Trauring, 1 Geldtäschchen mit gr. Inhalt, 1 goldene Uhr mit Kette, 1 silberne Uhr mit Armband, 1 Bernsteinkette, 1 goldenes und 1 silbernes Anhänger, 1 goldenes Armband, mehrere Papiergeldscheine, 1 goldene Brosche, mehrere Geldtäschchen und Brieftaschen mit größerem und geringerem Inhalt, 1 Schultertrager, 1 Einkaufsbüchel mit Inhalt, 1 Brille mit Futteral, 1 Kinderboa, 1 Kinderhut, 1 Herren- und 1 Damenschirm.

**Gelungen:** 1 Henne.

**Geunden:** 1 Brieftasche mit größerem Inhalt, 1 Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Brosche mit Steinen, 1 Instrumenten-Hülle.

**Zugelungen:** 1 Henne.

Die Finder und Verlierer wollen sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Wesfcher Hof, 2 Treppen) melden.  
Waldenburg, den 1. November 1919.

## Die Polizei-Verwaltung.

Am 9. September 1919 versuchte in Waldenburg ein angeblicher Musiker Schwab aus Glat einen goldenen Trauring zu verkaufen. Der Ring, der bei der Firma Puschmann hier gekauft ist und innen die Beschriftung C. S. 29. 12. 17 trägt, ist offenbar gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen werden zu den Akten J. 1844/19 erbeten.  
Waldenburg i. Schl., den 27. Oktober 1919.  
**Der Staatsanwalt.**

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 590 ist am 29. Oktober 1919 bei der Firma Rudolf Fettke, Lehmwaffer, eingetragen: Die Firma lautet jetzt: „Rudolf Fettke's Nachf. Inh. Oskar Dierig“. Inhaber ist der Kaufmann Oskar Dierig in Lehmwaffer.

## Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 609 ist am 29. Oktober 1919 die Firma Albert Gallisch, Ingenieurbüro für Gruben- und Fabrikbedarf, Dittersbach, und als deren Inhaber der Torpedo-Oberstabsingenieur a. D. Albert Gallisch, Dittersbach, eingetragen.

## Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 610 ist am 29. Oktober 1919 die offene Handelsgesellschaft Emil Bischoff & Sohn mit dem Sitz in Weighstein eingetragen. Gesellschafter sind die Kaufleute Emil und Max Bischoff, beide in Weighstein. Die Gesellschaft beginnt mit dem 1. November 1919. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Kaufmann Emil Bischoff berechtigt.

## Amtsgericht Waldenburg Schl.

**Ober Waldenburg.**  
Mittwoch den 5. November und Sonnabend den 8. November cr. findet vom hiesigen Eiskeller aus ein weiterer Verkauf von Motzrüben zum Preise von 12 Pfg. je Pfund statt. Bei Entnahme von mehr als einem halben Zentner beträgt der Pfundpreis 11 1/2 Pfg.  
Ober Waldenburg, 1. 11. 1919. **Gemeindevorsteher.**

## Gebühren-Ordnung

Über die Erteilung von Auskünften, Beglaubigungen, Zeugnissen und Neuausfertigung von Steuerkarten in Neuzendorf in Schlesien.  
Auf Grund des Gemeindebeschlusses vom 3. September 1919 wird hierdurch nachstehende Ordnung erlassen:  
§ 1  
Für die Inanspruchnahme der amtlichen Tätigkeit der Gemeindeverwaltung sind im voraus folgende Vergütungen zu entrichten:  
a) für die Erteilung einer Auskunft über die Wohnung oder den Aufenthalt einer Person an Privatpersonen oder im ausschließlichen Interesse solcher, gleichgültig, ob die Auskunft mündlich oder schriftlich nachgefragt wird, 0,75 M.;  
b) für die Erteilung einer sonstigen Auskunft an Privatpersonen oder im ausschließlichen Interesse solcher für Beglaubigungen und an Privatpersonen erteilte Zeugnisse und Bescheinigungen 1,— M.;  
c) für die zweite und jede weitere Ausfertigung von Steuerkarten und Beglaubigungen 0,20 M.

§ 2  
Die Auskunftsgebühr ist auch dann zu entrichten, wenn die vorhandenen Akten und Listen über den Gegenstand der Anfrage nichts ergeben.  
Zu Armen-, Vormundschafts-, Heeres-, Unfall-, Invaliditäts-, Alters- und Angestelltenversicherungsangelegenheiten tritt Gebührenfreiheit ein.  
§ 3  
Der Gemeindevorstand ist berechtigt, im Falle der Bedürftigkeit des die amtliche Tätigkeit in Anspruch Nehmenden die Gebühr zu ermäßigen oder zu erlassen.  
§ 4  
Diese Anordnung tritt mit dem 1. November 1919 in Kraft.  
Neuzendorf, den 21. September 1919.  
**Der Gemeindevorstand.**  
gez. Strampel. gez. Tschersich.  
**Die Gemeindevertretung.**  
gez. Karl Schrodt. Adolf Bürgel. Oskar Hübner.  
Bernhard Zimmer.

Vorstehende Ordnung wird hiermit genehmigt.  
Waldenburg, den 21. Oktober 1919.  
**Der Kreisaußschuß.** J. B.: gez. O. Schütz.  
Wird hiermit weiter veröffentlicht.  
Neuzendorf, 1. 11. 19. **Der Gemeindevorsteher.**

## Neuzendorf.

Die Dienststunden des Amts- und Gemeindebüros sind vom 8. November cr. ab bis auf weiteres auf die Zeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags festgesetzt worden.  
Für den persönlichen Verkehr sind die Büros nur von 8 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.  
Neuzendorf, 1. 11. 19. **Amts- und Gemeindevorsteher.**

## Neuzendorf.

Bestellungen auf Saatkartoffeln nehme ich  
Dienstag den 4. November 1919, vormittags von 11—12 Uhr,  
in meinem Büro entgegen.  
Neuzendorf, 31. 10. 19. **Amtsvorsteher.**

## Lehmwaffer.

Nachdem meine Bestätigung als Vorsteher hiesiger Gemeinde seitens des Herrn Landrats erfolgt ist, habe ich die Dienstgeschäfte übernommen.  
Das Amtsbüro befindet sich vom 5. d. Mts. ab in meinem Hause, S. 38, hier selbst.  
Dienststunden vormittags von 8 bis 1 Uhr. Nachmittags für den öffentlichen Verkehr geschlossen.  
Lehmwaffer, 1. 11. 1919. **Der Gemeindevorsteher.** Kammel.

## Wasthof zur Stadt Friedland. Ausichant von Schultheiß-Bier.

## Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen  
**Carl Frey & Söhne,**  
Juweliere und Goldschmiedemeister.  
Gerichtl. vereidigte Sachverständige.  
Waldenburg, Ring 13,  
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

## „Schleifende Bleichsoda“

Kleinverkaufspreis per 1/2 Pfund-Paket 65 Pfg., vom Reichsausschuß genehmigt.

## la. Schubereme „Gutlin“ u. „Olgetta“

garantiert Friedensqualitäten, für Wiederverkäufer und Großisten, empfiehlt sehr günstig

**J. Jacobowitz, Chem. Fabrik, Ratibor.**

## Ein großes, gutgehendes Brockstgeschäfts

ist bald zu verkaufen. Offerten unter Z. 1000 in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

## Zum sofortigen Austritt suchen wir eine tüchtige Schreibmaschinistin

die flott stenographieren kann. Bewerbungen m. Zeugn.-Abschr. und Gehaltsanpr. erbeten.

## Deutsche Vikor-Fabrik Friedrich & Co., Waldenburg i. Schl.

## Per sofort können sich mehrere Fräuleins als Verkäuferinnen

zur Anhilfe bis Weihnachten melden. Ebenso auch mehrere Fräuleins für den Partisch, zum Einpacken der Pakete.  
**Berliner Warenhaus,  
Gartenstraße Nr. 6.**

Für 13-jährigen Knaben (Anfänger) wird guter Klavierunterricht gesucht (Stätte der Vermieter). Gest. Offerten mit Honorarvorordnung unter A. K. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.  
**Einen Schuhmachergesellen**  
sucht sofort Rich. Oal,  
Waldenburg, Wasserstr. 2.  
**15—17jähr. Mädchen,**  
ehrlich und sauber, als Zwote in die Küche gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Noch tüchtiger Mann**  
(eventl. Verginvalide),  
verheiratet, findet bei freier Wohnung und Feuerung Stellung als  
**Hausmeister**  
und zur Anhilfe im Geschäft.  
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Achtung!

**Klaviere u. Harmoniums**  
repariert und stimmt fachgemäß  
**Heinrich Stiller,**  
geprüfter Klavierstimmer,  
Dittersbach,  
Hauptstraße Nr. 163.

## Haut-und Geschlechtsleidende

wenden sich, auch in veralteten Fällen, vertrauensvoll an  
**F. Steinert,**  
prakt. Heilkundiger,  
Gottesberg i. Schl.,  
Alte Bahnhofstraße 15, I.  
8—12, 1/3—5, Sonntags  
8—11 Uhr. Donnerstag  
nachmittag keine Sprechstunde.

## Belz-

Hüte, Kappen, Damen- und Mädchengarnituren werden sauber, preiswert und modern umgearbeitet und neu angefertigt.

**Meta Vogt, Hofstr. 2.**

## la. Kohlensäure

offizieren  
**Gustav Seeliger, G.m.b.H.**

## Wunderwaffen

Mutterkapseln, Frauenkapseln, geg. Periodenstör. M. G. star M. 12, Jani-  
täre Frauenartikel.  
Anfragen erbeten. Versandhaus  
Heusinger, Dresden 160, Nm 588 37.

## Nerven-Nahrung! „Nervovis“

Bei Blütern, Nervosität, Schwäche vorzüglich bewährt. Hergestellt empfohlen. Garantiefirma; durchaus unschädlich. Versuch. Etw. Sie werd. zutr. sein. 1 Dose 2.50, 3 Dosen 6.50 M. — Porto extra. — Fr. L. in G. schreibt: „Ihre letzte Sendung erhalten. Bin sehr zufrieden. Bin viel frischer u. kräftiger; es ist überaus schön, wofür ich Ihnen sehr dank. Werde es weiter empfehl.“ Apotheker K. Müller Nachf., Berlin B. 78, Turmstr. 16.

## Krätze

beseitigt in 2 bis 3 Tagen  
San.-Rat Dr. Strahl's  
geruchlose Scabin-Kur  
Seife, Flüssigkeit u. Salbe  
zus. M. 12.— durch  
Elefant-Apothek, Berlin 38,  
SW. 19.

## Wäsche zum Waschen u. Plätten wird an- genommen. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Gut erhaltenes Klavier**  
u verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Kleine Anzeigen

wie:  
Geldgehe und -Angebote,  
Verkäufe, Kaufgehe,  
Stellengehe und -Angebote  
finden in der  
„Waldenburger Zeitung“  
zweckentsprechende Verbreitung.

## Per sofort wird ein einfaches Logis

mit voller Verpflegung gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

**Silberne Taschenuhr**  
mit Goldrand heute früh von  
Ober Waldenburg bis in die  
Stadt verloren gegangen und  
gegen Belohnung abzugeben  
Bärengrund Nr. 22.

# A. F. A. Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände.

Mittwoch den 5. November, nachmittags 5 $\frac{1}{2}$  Uhr,  
findet im Saale der Herberge zur Heimat eine

## Öffentliche Versammlung

für alle Angestellten des Waldenburger Bezirks statt.

Tagesordnung:

### Betriebsräte und Angestellte.

Referent: Herr Ingenieur Wenzel-Kattowitz.

Zu dieser Versammlung werden außer den angeschlossenen Verbänden alle Angestellten des Handels und der Industrie freundlichst eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Einberufer.

**Chepermittlung**  
reell und diskret  
Frau H. u. Taschitzki, Neurade

**Ich kaufe**  
in Waldenburg nur Dienstag,  
4. November, von 8-10 $\frac{1}{2}$  Uhr  
morgens,

### alte Gebisse

per Zahn 2 bis 20 Mark,  
auch ganz alte und zerbrochene  
Teile, Brennstifte, Platin, Metall-  
gebisse  
zu besonders hohen Preisen!  
Hôtel „Gelber Löwe“,  
Zimmer 2.

Karl Meschig.

### Gebrauchte Kisten

kauft  
Deutsche Lohr-Fabrik  
Friedrich & Co.,  
Waldenburg.

Rognak-, Seel-,  
Rot- u. Weißwein-  
Flaschen,  
sowie Steinhänge

kaufen zu höchsten Preisen  
Gustav Seeliger, G. m. B. H.

Gut erhaltener Herrenpelz,  
desgl. Damenpelz od. Pelzfutter  
zu kaufen gesucht.

Angebote unter M. W. an die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Laden

od. gr. Bartererräume  
bald od. später f. Wirtschaft- u.  
Holzwaren gef., ebenso ig. Mann  
o. Dame m. Kautions als Leiter  
d. Filiale. Spätere Übernahme  
Bedingung. Warenkenntnis nicht  
Bedingung. Offerten an  
G. Hagemann, Breslau 9.

Wer ist so edel denkend und  
tritt jungem, kinderlosem  
Chepaar 1 od. 2 Zimmer, möbl.  
od. unmöbl., ab? Gest. Offerten  
unter M. 100 an die Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung erbitten.

Junges, kinderloses Chepaar  
sucht für bald oder später  
Stube und Küche, event. möbl.  
Zimmer in Waldenburg od. Um-  
gebung. Gest. Off. unt. J. K. in  
die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

### Gansen-, Kanin-, Ziegen-, Rehfelle

sowie alle anderen Sorten Felle kauft  
Max Fleischers Nachf., Inh.: Max Schmul,  
Lüpfstraße 20.

### Zahlungsbefehle Expedition der Waldenburger Zeitung. Arbeitsgemeinschaft der Lehrer-Vereinigungen Groß-Waldenburgs. Vollversammlung

Mittwoch den 5. November 1919, nachmittags 4 Uhr,  
in der Aula der ev. Volksschule in der Auenstraße.  
Berhandlungsgegenstand: Volkshochschule.  
Der Vorstand.

### Restaurant Stadtpark.

Dienstag den 4. November 1919, von 6 Uhr ab:

### Tanzkränzchen.

### Wiener Café.

Dienstag den 4. November 1919:

### Nordischer Musikabend.

### Union-Theater

Waldenburg i. Schl., Albertstraße.

Wir  
geben hiermit  
bekannt, daß  
der große  
Parade-  
film

auf allge-  
meinen Wunsch  
bis  
Donnerstag  
verlängert wird.

**Die Wahrheit siegt!**

Aus eigener Waggonladung

## Räucherfische

empfehle ich:

ff. Bücklinge, per Stück 1 Mk.,  
allerfeinsten Räucherhellsch,  
per Pfund 2,60 Mk.,

la. geräucherten Lachsbering,  
per Stück 1,50 Mk.,

ff. geräucherten Seelachs,  
per Pfund 6,50 Mk.,

bestes geräuchertes Rothenfleisch,  
per Pfund 4,20 Mk.

bei 4% Rabatt!

### Friedrich Kammel,

Waldenburg, Freiburger Str., „Felsenhaus“,  
Abteilung: Fische.

### Verein für staatsbürgerliche Schulung der Frauen.

Kursus vom 4.-6. November 1919 über

### Staats- und Weltanschauung.

Herr Dr. Bauke aus Siegnitz.

Aula der evangel. Schule, abends 8 Uhr.

- 4. November: „Die politischen Parteien vor der Revolution.“
  - 5. November: „Die politischen Parteien nach der Revolution.“
  - 6. November: „Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus.“
- Eintrittskarten für alle 3 Vorträge à 2 Mark,  
Eintrittskarten für einen Vortrag à 1 Mark  
sind in Knorr's Buchhandlung, sowie an der Abendkasse zu haben.

### PATENT

Musterschutz  
Warenzeichen  
durch das Patentbüro Krueger,  
Dresden, Schloßstr. 2/Altmarkt  
Seit 1901 bekannt u. empfohlen. Ret  
u. Auskunft persönlich od. brieflich.  
VERWERTUNG

### Lotterieverein Gold Stern.

Mittwoch den 3. November,  
abends 8 Uhr:  
Monats-Versammlung  
im Gasthof „zum gold. Stern“.  
Aufnahme neuer Mitglieder.

### Orient- Theater

Freiburgerstraße 115

Unwiderruflich heute  
letzter Tag:

### Die Arche.

7 Akte.  
Paul Heidemann  
in

### Scheidung ausge- schlossen.

Es wird einem jeden Kino-  
besucher empfohlen, sich  
dieses hochinteressante  
Programm anzusehen.

Ab morgen Dienstag  
wieder ein glänzender Spiel-  
plan!

### Der Teufel.

Das Geheimnis  
des Goldpokals.

### Apollo-Theater.

Heute letzter Tag:  
Der große Erfolg!

### Fred Horst

in dem aufsehenerregenden  
Detektiv-Schlager:

### Extrablatt.

Fred Horst ermordet.  
Sowie Beiprogramm.

Ab Dienstag:  
Das grosse erschütternde  
Trauerspiel:  
Es soll ein Schwert  
Durch Deine Seele dringen.

Bitte nächstes Inserat  
zu beachten!

### Stadttheater

in Waldenburg.

Dienstag den 4. November  
Das Dorf ohne Glocke.  
Donnerstag den 6. November  
Schwarzwaldmädel.